

Wir grüßen Seine Durchlaucht als den ruhmvollen
Flottenführer der k. u. k. österreichisch-ungarischen
Flotte, in der Schiffe mit dem Namen „Prinz Eugen“
ehrenvoll gesegelt haben.

Der Kreuzer gleite in sein Element, ein Symbol der
Stärke, zugleich ein Hort der Ehre und des Friedens, für alle,
die guten Willens sind.

Von Wien bis Kiel.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Am Berlin, 22. Aug. Die neue Woche steht für uns im Zeichen des ungarischen Staatsbesuchs. Bereits am gestrigen Sonntag gestaltete sich die Ankunft des ungarischen Reichsverweyers von Horthy und seiner Gemahlin in Wien zu einer Rundgebung herzlichster Freundschaft. Es war dabei von tiefer geschichtlicher Bedeutung, daß gerade die an geschichtlichen Erinnerungen so reiche Stadt Wien dem Galt des Führers, dem Waffengeführten aus dem Weltkrieg und dem bewährten Freund Deutschlands den ersten Willkommensgruß des Großdeutschen Reiches entbot. An die gemeinsame Geschichte des Landes Österreich und des Königreiches Ungarn erinnerten Reichsstatthalter Dr. Seyd-Itzinger, der im Namen des Führers den hohen Galt auf dem Boden des Deutschen Reiches begrüßte. Auf allen Stationen, die der Sonderzug auf dem Wege über Linz, Passau und Regensburg nach Kiel, der Stätte des ersten Zusammentreffens des Führers mit Admiral Horthy, passierte, wurden den ungarischen Gästen herzlichste Rundgebungen bereitet. Der heutige erste Besuchstag ist ganz der Stadt Kiel und damit zugleich der jungen Kriegsmarine des Dritten Reiches gewidmet, für die der Stapellauf des von Frau Horthy gestifteten Kreuzers einen neuen Schritt auf dem Wege des Aufbaues bedeutet. Es ist der dritte der schweren Kreuzer. Er gesellt sich den Kreuzern „Blücher“ und „Admiral Hipper“ hinzu, die vor einiger Zeit vom Stapel liefen und ihrer Vollendung entgegengehen. Da in den Flottenvereinbarungen der Mächte eine Baufreigabe für solche schweren Kreuzer bis zum Jahre 1942 vorgegeben ist, so ist der heute vom Stapel gestiegene Kreuzer auch der letzte dieser Klasse. Schon dieser Stapellauf, der sich in Anwesenheit des größten Teiles der deutschen Kriegsmarine vollzog und mehr denn noch das großartige militärische Schauspiel am Nachmittag wird dem ungarischen Reichsverweyer, der ja selbst Seemann ist, zeigen, welche gewaltige Aufbaubarbeit für die deutsche Flotte geleistet wurde seit der Führer im Jahre 1935 die Wehrfreiheit auch für die deutsche Marine gesichert und im deutsch-ungarischen Flottenvertrag dann bekräftigt hat.

Dem Besuch der alten Kriegsmarinestadt Kiel folgt am Dienstag eine Fahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Helgoland, von wo dann im Laufe der Nacht zum Mittwoch die Fahrt nach Hamburg erfolgt, das am Mittwoch früh erreicht wird.

Inzwischen werden auch in der Reichshauptstadt die letzten Vorbereitungen getroffen, um die ungarischen Gäste würdig zu empfangen. Schon erbeben sich am Lehrter Bahnhof, an der Ost-West-Schleife und Unter den Linden unzählige schlanke Fahnenmasten, die die Embleme Ungarns und Deutschlands tragen werden. Steht auch die Ausschmückung der Reichshauptstadt seit dem Waffenschein-Besch im wesentlichen fest, so ist doch noch weiter an der Veredelung dieses Schmuckes gearbeitet worden. Wenn die ungarischen Gäste am Ende in Berlin einziehen sollten, so erklärte der Gestalter des Festschmuckes, Reichsbühnenbildner Professor Benno von Arat, einem Journalisten, wird sich ihnen ein besonders großartiges Bild darbieten: Wenn der Wagen des Reichsverweyers noch zehn Meter vom Brandenburger Tor entfernt ist, werden die „Linden“ mit einem Schlag in der ganzen Breite der Palanen, deren Lichtausstrahlung noch durch Scheinwerfer unterstützt wird, erstrahlen. Im Übrigen legt man Wert darauf, die zahlreichen und mächtigen Bäume der Baumgalerie des Reichstages nicht durch irgendwelchen Sonder schmuck zu verdecken. Die werden vielmehr den ungarischen Gästen zeigen, in welch großem Umfang in Berlin gearbeitet wird und so den Eindruck von dem gewaltigen Aufbauprozess des Nationalsozialismus, das sich im ganzen Reich vollzieht, verstärken.

Espionage eines englischen Konsularbeamten.

Berlin, 20. Aug. Der Leiter der Botschaft am britischen Generalkonsulat in Wien, Captain Thomas Kendrick, ist verhaftet worden, weil Beweise dafür vorliegen, daß er Espionage getrieben hat. Der englische Botschafter, der über den Fall Gefandungen eingelegt hat, ist ersucht worden, dafür Sorge zu tragen, daß Captain Kendrick innerhalb kürzester Frist das Reichsgebiet verläßt.

Auf Einladung des Generalinspektors für das deutsche Straßengewesen Dr. Otto Loh, befinden sich zur Zeit 26 englische Kraftfahrer, Schriftsteller auf einer Deutschlandreise, die sie von Berlin über Dresden, Nürnberg, Heilbronn, Frankfurt a. M. nach Köln führen wird. Sie werden dabei vor allem die deutschen Reichsautobahnen, ihre Bauwerke und Bauweisen besichtigen.



Vor dem Bahnhof in Groß-Born schreitet der Führer in Begleitung des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch (links neben dem Führer), und des Oberbefehlshabers der Heeresgruppe 1, Generaloberst (Weißbach, R.)



Die erste Begrüßung des ungarischen Reichsverweyers auf deutschem Boden.

Reichsstatthalter Dr. Seyd-Itzinger entbot dem ungarischen Reichsverweyer Admiral v. Horthy auf dem Wiener Reichsbahnhof den ersten Willkommensgruß des Großdeutschen Reiches. Neben dem Reichsverweyer seine Gattin, hinter ihm der ungarische Gesandte Stojan.

Die Antwortnote Francos und ihr Echo.

wt. Die nationalspanische Regierung hat in London eine Note überreichen lassen, in der sie sich grundsätzlich zur Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen aus Spanien bereit erklärt. Sie ist sogar gewillt, die Zahl der sofort zurückzuziehenden auf 10.000 zu erhöhen, vorausgesetzt, daß auf der anderen Seite entsprechende Maßnahmen getroffen werden und daß die Garantie geschaffen wird, daß niemand wieder nach Spanien zurückkehrt. Außerdem verlangt Franco als Voraussetzung die Gewährung der Kriegsgesetze. Auf der anderen Seite bietet er außerordentliche Zugeständnisse an, unter anderem die Reorganisation zweier sicherer Häfen, in denen Lebensmittel für die Roten ausgeschifft werden können. Bedingung ist dabei natürlich, daß eine ausreichende Überwachung geschaffen wird. In der Note wird der Anspruch auf die Anerkennung des Rechtes der Kriegführenden ausdrücklich begründet und praktische Vorschläge für die Zurückziehung der Freiwilligen gemacht. Grundlage für die proportionale Zurückziehung ist die Aufstellung der Freiwilligen auf beiden Seiten. Es wird darauf hingewiesen, daß die Roten den Versuch machen, ihre Freiwilligen als Nationalspanier zu naturalisieren. Zudem seien diese in den verschiedenen Kampfeinheiten zerstreut und schwer zu erfassen. Welche Garantie, fragt die Note, könne der Ausfühler geben, daß eine Rückkehrung nicht erfolge und daß die proportionale Zurückziehung der Freiwilligen sich nicht als ungleich und willkürlich herausstelle. Die nationale Regierung regt deshalb an, daß auf beiden Seiten die gleiche Zahl ausländischer Freiwilliger zurückgezogen werden solle. Im weiteren wird eine nachdrückliche Verstärkung der Grenzkontrolle gefordert.

Die Londoner Montagspresse kritisiert in langen Kommentaren die Antwort Francos. Der erste Gedanke, so meint die „Times“, den man in London gehabt habe, sei der, daß, wenn diese Forderungen Francos leichtes Vorkommen, der Rückzug der Freiwilligen in eine mäßige Lage verlegt würde. Man erkennt aus in London die Schwierigkeit der Ausführung der Freiwilligen an, glaubt

jedoch, daß sie zu überwinden sei. Das Angebot zweier Sicherheitszonen wird begrüßt. Eine Einigung über die Forderungen Francos könne jedoch nur in längeren Besprechungen erzielt werden.

Der dem Pariser Außenministerium nahestehende „Petit Parisien“ schreibt kritisch, wenn Franco die verschiedenen Vorbehalte weiterhin aufrecht erhalte, so würden sie schließlich ein schwerwiegendes Hindernis für die Durchführung des Freiwilligenplanes darstellen. Der „Matin“ meint, daß jetzt verzweifelte Anstrengungen der Sowjets einzulegen würden, um einen Abbruch der Verhandlungen vor dem Rückzug der Freiwilligen zu erreichen. Das zugegebene Ziel Moskaus sei, das Werk der Zerkürzung fortzusetzen und Europa und die Welt in einen Krieg hineinzuziehen.

Moskau und die belgischen Manöver.

wt. Beim Bekanntwerden der belgischen Manöverpläne war bereits von den linksorientierten belgischen Parteien Sturm dagegen gelaufen worden, daß die diesjährigen militärischen Übungen in den Ardennen, also an der französischen Grenze stattfinden sollten. Das Militärkommando hat sich jedoch von seinen Abhängen, die der von Spaak verfassten und vom König unterzeichneten unbedingten Neutralität entsprechen, nicht abbringen lassen. Die Manöver wurden durchgeführt. Die Kommunisten behaupteten, sie seien gegen Frankreich gerichtet und veranlaßten in Brüssel eine Protestversammlung. Trotz des Demonstrierensverbotes fanden sich etwa 500 kommunistische Demonstranten zusammen, die Abzeichen mit der französischen Tricolore trugen, französische Fahnen entfalteten und mit geheulter Faust die Marfalle sangen. Die Furcht Moskaus, daß Belgien einen Beitrag zum Frieden Europas leisten könnte, kommt durch diese Rundgebung deutlich genug zum Ausdruck. Die Polizei schritt jedoch sofort ein, beschlagnahmte mehrere Fahnen und verkreuzte die Demonstranten, unter denen sich kommunistische Abgeordnete befanden.

Der Führer bei den Panzern in Groß-Born.

Kienstein, 21. Aug. Die Truppenübungen des II. Armeekorps wurden Sonntag wiederum in Anwesenheit des Führers und des Reichs-Wehrführers der Wehrmacht, Adolf Hitler, auf dem Truppenübungsplatz Groß-Born mit einer Gefechtsübung mit Panzern beendet. Während der Übung, die den Angriff eines Infanterie-Regiments zusammen mit einem Panzer-Regiment unter gleichzeitigem Einsatz gegen den abwehrnden Feind zeigte, hielt sich der Führer bei den verschiedenen Truppenteilen und Stäben auf und

verfolgte den Ablauf des Gefechts von mehreren Standpunkten aus.

Das weilige Vorgelände vor den herrschenden Höhen bot gute Möglichkeiten für den Einbau der Wehrschaltung. Nach der Aufführung durch Panzer, Spähwagen und Spähtruppen begann der Angriff mit einer wirksamen Artillerievorbereitung und ließ dann zum Angriff vor, der von den gut getarnten roten Wehrschützern zum Stillstand gebracht werden konnte. Unter dem Schutz einer Nebelwand legte dann der Angreifer das erste Treffen seiner Panzerwagen ein, die unter geschützter Ausnutzung des Geländes in die feindliche Artilleriestellung vorzudringen versuchten, während die zweite Welle, die in geringem Abstand folgte, die einzelnen MG-Positionen niederlegte. Mit der dritten Welle ging die Infanterie des Angreifers vor, die sich aber erst auf den Höhenzügen festsetzen konnte, nachdem die Waldkanten von den MG-Stellungen des Gegners geläubert waren, die das ganze Gelände mit einem wirksamen Flammenfeuer überzogen. Die einzelnen Wachen des feindlichen Artilleriegeschützes waren von den Höhen aus gut beobachtet, vor allem der überraschende Einsatz der Panzerwagen. Das Signal „Das Ganze halt!“ beendete die Übung, die unter günstigen äußeren Umständen einen guten Eindruck von dem hohen Ausbildungsstand aller Beteiligten vermittelte.

Im Schluß der Gefechtsübung mochte der Führer der Besprechung bei, die durch den Kommandierenden General des II. AK. unter dem Oberbefehlshaber des Heeres abgehalten wurde. Dann verließ er durch das Spalier der Soldaten, die, soweit sie nicht an den Übungen beteiligt waren, auch bei der Hinfahrt an den Strohen aufmarschiert waren, den Truppenübungsplatz.

Korrespondenten: Fritz Götzen.

Schulmeister des Hauptkassensystems: Heinrich Karl Kung.
Dienstreise nach dem südlichen Teil: Heinrich Karl Kung; für Nach- und Unterhaltung: Dr. Heinrich Reichert; für Nachschub und Unterhaltung: Willi Pempel; für Unterhaltung, Dienstwagen und Post: Dr. Heinrich Reichert; für den Nachschub: Dr. Heinrich Reichert; für den Nachschub: Dr. Heinrich Reichert.
Preisliste Nr. 6. — Druckkosten-Anlage Juli 1938: 21281, Sonntagsausgabe: 26.013.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
E. Schellinberg & Co. Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus“.
Geldentwertung:
Dr. phil. habil. Walter Schellinberg und Verlagsleiter Heinrich Pahl.
Die Ausgabe umfaßt 12 Seiten und das „Unterhaltungsblatt“

Daladiers Ehrenerklärung der Arbeit.

Es. Die Arbeit insgesamt als Park zu empfinden, haben wir als politische Organisation zu verurteilen. Die Denkmalsart ist ungenügend. Die Verkürzung der Arbeitszeit und die Einführung der 40-Stundenmode war deshalb auch eine der ersten Maßnahmen, die die Volkstfrontregierung durchführte. Und von Stum war nicht mehr soviel daran, im Experiment diese Ausprägungen zu tragen. Die Verkürzung der Arbeitszeit ist ein Versuch, der von der Volkstfront erhobte Erhebung des Lebensniveaus ist nicht eingetreten. Wieviel gibt das nationale Einkommen, das 1914 38 Goldmilliarden betrug und im Jahre 1931 auf 49 gestiegen war, 1937 auf 22 Goldmilliarden anstieg. Eine Verkürzung, die nicht von einem Anstieg des Lebensniveaus begleitet wurde, ist nicht mehr Daladier in seiner gefürchten Landfriede verflücht wurde, also von einem Mann, der es wissen muß. Die Illusion von dem geringeren Arbeitspensum und dem besseren Leben ist somit nicht zu realisieren. Was man in Frankreich schon eingangs einbringen wollte, wurde ein wenig weniger. Der Volkstfront kaum auszusprechen war, hat Daladier zur Forderung erhoben: Es muß mehr gearbeitet werden! Er ließ dabei auf Verständnis. Das zeigt die Pariser Morgenpresse, die sich zwar mehr nach kleineren Kreisen richtete, aber doch in den Überflüssen der vorberühmten Einkommens und der Lebensniveaus. Das Organ von Blum, der „Populaire“, spricht von einer „überallenden und beunruhigenden“ Infrage und reitet bereits eine Attacke für die 40-Stundenmode. Das Geis über die Verkürzung der Arbeitszeit ist nur ein neues Geis, annähernd neu. In dem derzeitigen Parlament wird es nicht Daladier, das sich so sehr zu erreichen, für die marxistischen Parteien handelt es sich hier um eine Prellfalle. Wenn die Rede auch derzeit kaum eine praktische Änderung herbeiführen wird, so zeigt sie doch, daß das Ideen-Gebäude der Front nicht auf einem unaufhaltsamen Zerfallsprozess beruht.

Der Redner bediente sich, um den Franzosen die Mehrarbeit zu verdeutlichen, eines hohen Mittels: Er sprach von der politischen Geländebildung Frankreichs herauszufallen. Wenn er auch betonte, daß es nicht an die Unabwendbarkeit eines Krieges glaube, so lies er doch die Gefahren für den Frieden durchblicken. Der Krieg werde aber nicht nur von einer kleinen Gruppe von „Militaristen“ und „Militaristen“ ehenloher durch die täglichen Anforderungen an allen Arbeitsplätzen“. Man müßte in den Fabriken, die für die Landesverteidigung nötig seien, mehr als 40 Stunden arbeiten. Frankreich könne nicht mehr auf seine „Militaristen“ zählen, sondern müsse die ganze Zukunft in Frage stellen. Für die Verteidigung und Sicherheit Frankreichs sei eine energische Geländebild notwendig, die im Vertrauen und in der Ordnung veranfert sein müßen. Eine „Währungs- und Finanzliste“ gegen die „Zukunft“ sei die einzige Möglichkeit, die gegen die „Demokratie“ im Argument, das zwischen der „Zukunft“ und der „Zukunft“ bestimmt ist.

Der Streik in Paris bildet so vieler Rede eine wenig erfreuliche Belegstunde. Nach dem Belag der Gemeindefürken wird Nacharbeit ausgesetzt, aber nur bei den großen Betrieben. Die kleinen Betriebe werden durch das Verbot haben. Lebensmittel und logische Waren für Frankreich müssen auch weiterhin die Soldaten eines Generalbataillons aus, und umladen. Und Marine-Soldaten müssen in den großen Betrieben der Gemeindefürken für die Einweisung in den französischen Kolonialen. Die Gemeindefürkenvertreter drohen mit dem Streik von 20.000 Arbeitern für den Fall, daß die geforderten Verbesserungen nicht bis 15. September nicht erfüllt sind. Dabier, für die Gemeindefürken, die die Gemeindefürken, die Rede zum Ausdruck gekommenen Forderungen angehängt hat, wird mit die Streikmaßnahmen zeigen, noch einige Maßnahmen, die Gemeindefürken übernehmen haben, die die von marxistischen Streikern, die Gemeindefürken in ein unfaires Verhältnis der Arbeit zurückbringen kann.

Keine weiteren Steuererhöhungen

Berlin, 21. Aug. Die durch Staatssekretär Reinhardt herausgegebene „Deutsche Steuerzeitung“ vom 20. August, Nr. 34, nimmt zu den Gerüchten über Steuererhöhungen Stellung wie folgt:

Durch Gesetz vom 25. Juli 1908 ist die Körperschaftsteuer erhöht worden. Die Erhöhung stellt eine gewisse Angleichung an den Tarif der Einkommensteuer dar. Dieser reicht für verheiratete natürliche Personen bis zu 40 v. H. und für unverheiratete natürliche Personen bis zu 50 v. H. des Einkommens. Die Körperschaftsteuer betrug bisher nur 30 v. H. Daraus ergab sich für die Kapitalgesellschaften mit großen Gewinnen ein Vorteil. Dieser bestand darin, daß der nicht zur Ausschüttung kommende Gewinn zunächst nur mit 30 v. H. von der Körperschaftsteuer wurde, bei Verleihen an Gesellschafter Einzelunternehmer jedoch der Gewinn aus Rücksicht auf seine Verwerthung mit bis zu 40 oder 50 v. H. von der Einkommensteuer erfaßt wird. Der steuerliche Vorteil der Kapitalgesellschaften gegenüber den Personengesellschaften und Einzelunternehmern wurde umso größer, je härter die Konjunktur anstieg und infolgedessen auch die Gewinne größer wurden. Es wurde bereits durch manche Personengesellschaften die Umwandlung in eine Kapitalgesellschaft erwogen. Eine solche Umwandlung wurde jedoch nicht mit den Grundgedanken des Gesetzes in Einklang zu bringen. Die Gewinne der Gesellschaften sollten nicht durch die Erhöhung der Körperschaftsteuer die steuerliche Gleichmäßigkeit hergestellt wurde.

Es haben sich nun verschiedene Fachzeitschriften bemogen gefühlt, Erörterungen über die Erhöhung auch der Einkommensteuer anzustellen. Auch Tageszeitungen haben geglaubt, eine Erhöhung der Einkommensteuer zu vermuten und ihre Vermutungen zu Papier bringen zu sollen. Schließlich ist es auch an der Börse zu Gerüchten über weitere Steuererhöhungen gekommen.

Dazu ist in aller Eindeutigkeit zu sagen: Eine Erhöhung der Einkommensteuer wird im Reichsfinanzministerium weder erwogen noch für erforderlich gehalten. Alle Erwägungen und Vermutungen über Steuererhöhungen müssen unterbleiben. Das deutsche Volk muß vor un sinnigen Gerüchten bewahrt bleiben.

Roosevelt fühlt sich mißverstanden.

New York, 21. Aug. Auf seinem Landlich Hodepart wurde der Präsident der Vereinigten Staaten von zahlreichen Gourais, über die Bedeutung seiner Rede in Kingston (Ontario) betragend, Rede gehalten, in welchem, daß er mit der Auslegung und Kommentierung seiner Rede in den amerikanischen Presse durchaus nicht einverstanden sei. Der Satz, in dem er die Monroe-Doktrin erwähnt habe, sei völlig mißverstanden worden. Von einer Ausdehnung der Doktrin auf Kanada könne nicht die Rede sein, denn Präsident Monroe's habe bei der Formulierung der Doktrin im Jahre 1823 selbstverständlich Kanada in den Kreis der amerikanischen Staaten miteingesogen.

Ein neues System des Welthandels.

Reichswirtschaftsminister Junf über unsere Wirtschaftspolitik.

Auf der 26. Deutschen Hofmesse in Königsberg, die am Sonntag eröffnet wurde und auf 13 ausländische Staaten vertreten ist, nahm Reichwirtschaftsminister Funt das Wort zu verschiedenen Fragen des Wirtschaftslebens. Wenn er bei der vorläufigen Hofmesse das Wort: „es geht aufwärts“ gesprochen habe, so habe sich in der Tat die deutsche Wirtschaft im Ablauf der vergangenen Jahreszeit auf allen Gebieten kraftvoll weiter entwickelt. Die industrielle Erzeugung hat in der Mitte der Weltwirtschaft der Deutschland an die zweite Stelle hinter die USA, gebracht, und nach den Vereinigten Staaten und England nimmt Deutschland die dritte Stellung im Welthandel ein. Die neuen deutschen Roh- und Werkstoffe, im Vorjahre auf der Hofmesse noch im Stadium der ersten Entwicklungslufe gewesen, haben heute schon in den verschiedenen Fertigungsarten eingebürgert und in den Massen der Bevölkerung bekannt gemacht. Die Wirtschaftspolitik Inhaft und Richtung. Die organisierte Einheit zwischen der Führung des Vierjahresplans und der Führung der staatlichen Wirtschaftspolitik hat die Durchführung der großen Aufgaben und Plänen in unserem Wirtschaftsleben wesentlich gefördert.

Neben den Fortschritten der industriellen Erzeugung werden auf der Weltausstellung auch die handelspolitischen Erfolge

Zweierlei Rassenpolitik.

Ka. In Italien bleibt man nicht lang bei der theoretischen Erörterung der Rassenfrage stehen. Man geht zu ihrer praktischen Lösung über. Wie aus Rom bekannt wird, ist in Osterland und in den übrigen Provinzen eine genaue Zählung der Juden angeordnet worden. In den Formulare, die hierzu zur Verteilung kamen, muß die ursprüngliche Religion und ein evtl. Glaubensbekenntnis angegeben werden. Eine Verteilung ist dadurch unmöglich gemacht und eine erste Zählung auf Grund der blutsmäßigen Zugehörigkeit gescheitert. In der Presse wird das Rassenproblem nicht mehr. „Giornale d'Italia“ weist darauf hin, daß Wölfe ohne menschliche Fährten und Stakenen in den Kolonien unter allen Umständen unterbunden werden müssen. Eine Bastardisierung würde die italienische Kultur und das Imperium bedrohen. Damit wird ein Grundlag umstritten, der für alle autoritär regierten und völkisch erachteten Staaten fundamental ist. Eine loosen aus Washington eingelaufenen Meldung zeigt dagegen die destruktiven Tendenzen des Kommunismus an einem trassen Kal. Eine junge Sozialpelerin am New Yorker Bundeskontor wurde von einem Reger, der ebenfalls dort angestellt ist, bestraft. Als sie sich dagegen verwehrte, ward der Kommissar zum Direktor des Bureaus ernannt. Dieser hat seinen Schatz, Der Direktor zeigte, überließ und wies darauf hin, daß nach den Verfassungsbegründungen die Reger mit den Weisen auf gleicher Stufe stünden. Mehrere weibliche Mitglieder der kommunistischen geleiteten Gewerkschaft pflichteten ihm bei und äußerten, daß gegen eine Rassenmischung nichts einzuwenden sei. Der Kommunismus, das steht außer Zweifel, hat vielmehr das größte Interesse an einem Rassenhaas, denn nur völkisch inkontinell gewordene Elemente sind für seine Ideen zugänglich. Ein Beweis mehr für die Richtigkeit der von Deutschland und Italien verfaßten Rassenlehre, die sich, wie auch das ungare Beispiel wieder zeigt, immer weiter durchsetzt.

häftbar, die wir in letzter Zeit aufweisen können. Bei den Handelsabkommen konnte eine Ausweitung des Handelsvolumens erzielt, zum Teil sogar wesentlich erzielt werden. Damit widerlegte Reichsminister Müller die Behauptung, daß dem amerikanischen Staatssekretär Hull zum Ausdruck gebrachte Meinung, daß die deutschen Methoden nicht zu einer Vermehrung, sondern zu einer Verminderung des Warenverkehrs führen. Deutschland ist entschlossen, seine Handelspolitik auf dem Wege, den uns die Not geweisen hat, weiterzuführen und dieser Weg wird zu einem neuen System des Weltverkehrs führen, das nicht mehr beruht auf internationalen Abhängigkeiten, sondern auf der Kraft der nationalen Wirtschaftsenergien, ein System, das das nationale Wirtschaftsleben und damit die Grundlage der materiellen Erziehung der Nation fördert und stärkt und dabei einen geordneten und beherrschenden Güterverkehr im Weltverkehr gewährleistet. Wir bauen unsere Handelsbeziehungen auf den durch die Natur gegebenen Produktionsgrundlagen der einzelnen Völker auf. Wir sind jetzt dabei, für eine Erweiterung der Beziehungen zu den mehrheitlich unfertigen Ländern, um auf diese Weise innerhalb unseres Systems erweiterte Austauschmöglichkeiten zu schaffen. Deutschland ist durch seinen Reichtum und noch ständig wachsenden inneren Kraft in der Lage, das Volumen seines Außenhandels auf dieser festeren Basis zu erweitern. Hierdurch gibt es auch seinen Handelspartnern die Möglichkeit, ihrerseits eine stabile Wirtschaft aufzurichten, um ihre Produktion von den Schwankungen des Weltmarktes und der ausländischen Währungen weitgehend unabhängig zu machen.

Reichswirtschaftsminister Funk behandelte Johann das Problem der politischen Kreditpolitik, also Kredite, die nicht auf wirtschaftliche Grundlagen basieren. Er stellte die Frage: Was nicht einem Raubstoffland ein Auslandskredit einbringt, damit gleichzeitig die Kreditwürdigkeit für einen Abzug der Raubprodukte erschaffen wird? Politische Kredite machen die Wälder unfrei und lenken die Wirtschaft in unnatürliche Bahnen. Wir haben weder Silberne noch goldene Äpfel, um damit Politik machen zu können, aber unsere politischen Kräfte, die uns wieder zu einem Raubstoffland in der Welt gemacht haben, haben auch starke neue wirtschaftliche Kräfte ausgeschüttet. Die Länder, mit denen uns enge wirtschaftliche Beziehungen verbinden, ziehen auch übertrieben Ruhm aus unseren Wirtschaftsaufschwüngen. Die Deutsche Kammer 1938 stellt sowohl in der Beteiligung des Auslandes wie auch in den Ausfuhrerträgen selbst einen neuen Beford auf und bekämpft damit aufs neue ihre Bedeutung für das deutsche Wirtschaftsleben.

Auf die jüdischen Entwürfen, an der Börse übergehend, erklärte der Reichswirtschaftsminister, daß dies alles auf sich das deutsche Volk keine Sorgen finde. Es wird sich wohl niemand der Täufung darüber hingeben, daß unsere Staatsführung allen, auch den kleinsten Störungserliegen unserer Aufbaubarkeit, und lei es auch nur durch Erliegen einer Angripshose unnaahsichtlich begegnet. Leider werden je die Dummheit alle und in diesem Falle sind die Leute, die ihre Anteile und Aktien verkaufen, um sich Geld in den Strumpf zu legen, wirklich sehr dumm.

Die Sorge unserer Wirtschaftsführung besteht nur darin, wie die Arbeit am besten verteilt wird und wie die Arbeit so rationell wie nur möglich geleistet wird, um all die großen Aufgaben erfüllen zu können, die der unaufhaltsam weitergehende Aufschwung unseres wirtschaftlichen Lebens täglich aus neue uns stellt. Hier haben die internationalen deutschen Stellen ebenfalls eine Aufgabe zu erfüllen, nämlich das Ausland von den Fortschritten unserer Arbeit zu überzeugen und zum vermehrten gegenseitigen Gütertausch zum beiderseitigen Nutzen beizutragen.

Darré dankt dem ostpreussischen Landvolk.

In Verbindung mit der Deutschen Pflanzschule wird in Königsberg eine Discha des Reichsanstaltandes durchgeführt, die durch Reichsanstaltminister Harrs eröffnet wurde. Es führte u. a. aus, daß die Landwirtschaft des wirtheftigsten Reichsgebietes bildet. Durch die großzügige Discha des Reichsanstaltandes sollte vor dem ganzen Reich einmal mit Nachdruck unterstrichen werden, daß das offpreussische Landvolk für das ganze unentbehrlich und in vieler Hinsicht als vorzüglich anzusehen ist. Dies gilt sowohl in blumengärtner als auch in ernährungswirtschaftlicher Hinsicht. Der Reichsbauernführer dankte dem offpreussischen Landvolk und der gesamten offpreussischen Landwirthschaft für ihre bisher geleistete Arbeit, wobei er noch bemerkte, daß es gerade in Preusschen unter den sämmtlichen Verhältnissen, bei der Kürze der Vegetationsperiode nicht immer leicht sei, eine gute Ernte zu erzielen. Aus diesem Grunde sei die Leistung der offpreussischen Landwirthschaft besonders anzuerkennen.

Am Samstag wurde in München in Anwesenheit des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, die Leiche des H-Verführers Major a. D. Walter Burghardt im Münchener Krematorium am Ostfriedhof beigesetzt. Der Stellvertreter des Führers, in dessen Stad Burghardt an führender Stelle tätig war, legte am Sarge einen Kranz nieder.

Der Führer hat heute seinem langjährigen Adjutanten, H-Gruppenführer Julius Schaub, zu seinem 40. Geburtstag persönlich die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

Feierliche Beisetzung des slowatischen Freiheitkämpfers.

w. Unter Anteilnahme des gesamten slowakischen Volkes wurde am Sonntag der Führer der autonominischen Bewegung Peter Hlinka in Grabe getragen. Die Feierlichkeiten begannen am Vormittag mit der Trauerzug der Stadtvertretung von Rožňava, in der der Bürgermeister die Verdienste Hlinkas würdigte. Am 10 Uhr las der Bischof des Zipsers Kapitels unter großer eifriger Mitwirkung die Trauermesse, der sich die Einsegnung des Leichnams angeschlossen. Unter den Trauergästen bemerkte man eine polnische Abordnung mit Ministerpräsidenten, eine polnische Militärtruppe aus der Spise, eine Abordnung des k. u. k. Generalstabes, die deutsche Partei und des polnischen Parlaments. Der Präsident der tschechoslowakischen Republik ließ sich durch General Hlinka vertreten. Etwa 150000 Slowaken nahmen an der Beerdigung teil. Am Grabe errichtete sich Ministerpräsident Hódka das Wort. Er erklärte, der Tod Hlinkas verpflichte die Slowaken „treu zur Republik zu stehen“. Der Stellvertreter des Verstorbenen erklärte, dass die Partei nicht darauf besteht, dass Hlinka durch die Parteigründung die Verwirklichung der autonominischen Forderungen innerhalb der Tschechoslowakei kläpft habe. Die Partei, das Lebenswerk Hlinkas, steht jetzt und werde als seine Vertreterin den Kampf zu Ende

führen. Als sich unter lautem Weinen der Sarg Hinkas in die Erde senkte, flammten auf den Bergen die Feuer auf und gaben Kunde, daß der größte und kämpferischste Sohn der Stomasi seine ewige Ruhe gefunden hat.

Der Sidorist hätte wohl Dinge zu sagen gefunden dat.
 Aber 1000 Telegrafstelegramme aus Polen
 waren in Rosenberg eingetroffen. 15 000 Polen, die an dem Begräbnis teilnehmen wollten, wurde die Einreise verweigert. Der Bürgermeister von Rosenberg erhob daraufhin einen großen Protest. Auch Konrad Sidorowitsch hatte ein Telegramm an den Kaiser geschickt. Der kaiserliche Abgeordnete Sidorow erklärte, Kaiser Nikolaus habe kein politisches Testament, aber eine Reihe von Verfügungen hinsichtlich des kaiserlichen Vermögens, des Budgets und der Führung der Partei, als auch Richtlinien für ihr Organ, den „Sowjet“, befohlen. Sidorow wies gegenüber dem Betreuer der polnischen Telegraphenagentur darauf hin, daß die Frage der neuen Zeitung der Partei noch nicht entschieden sei. Er unterstrich mit Nachdruck, daß die Stomaten sich in einem Kampf mit radikalen Methoden entschlossen seien. Angesichts der kurzzeitigen Politik der Prager Regierung, die alle Minderheiten in einer oppositionellen Haltung zwingt, sei die Schaffung einer gemeinsamen Front zum Kampf um die gemeinsamen Rechte der nationalen Minderheiten nicht ausgeschlossen.

Wiesbadener Nachrichten.

Bomben und Raketen einmal anders gesehen.

Feuchtes Feuerwerk, aber doch sehr schön.

Die Veranstaltung der Kurverwaltung am Samstagabend hatte wieder unter der Ägide der Witterung zu leiden. Bis zum Spätnachmittag hatte die Sonne am Himmel einen regenfreien Sommerabend herbeigeführt, aber dann fielen die ersten Regentropfen, so daß das Abbrennen des Feuerwerks in Frage gestellt war. Der erste Teil des Feuerwerks fand deshalb am großen Saal statt, was den Gelangensort der Zuschauer nur zum Vorteil gereichen konnte. Unter der Leitung von Chorleiter Wilh. Kropfen erklangen u. a. die Volkslieder „Der Jäger aus Kurpfalz“ und die Rheinlieder besonders



Aus dem Foch wird das Gerölle für das Feuerbild „Eine Nacht in Venedig“ aufgebaut.

Handeln und tonreim. Das Orchester, unter Leitung von Kapellmeister Ernst Schald, brachte vor allem die herrliche „Freischütz“-Ouvertüre zu vollendeter Wirkung. Nachdem sich das Wetter so weit gebessert hatte, daß ein Aufenthalt im Freien möglich war, ließen sich in den Gärten über, wo das abwechslungsreiche Programm zu Ende gebracht wurde. Die Sänger konnten sich auch hier des lebhaften Beifalls der zahlreichen Zuhörer erfreuen.

Die Freunde des Feuerwerks kamen aber auch noch auf ihre Kosten. Die lange Front des Kurhauswebers war wie immer von dichtem Nebel der Schaulustigen besetzt und nach den ersten Raketenentwürfen und in den verschiedenen Feuerwerkskörpern wurde verläßt, daß die Wirkung als das sie ihr gegeben hätte. Die dichten, schimmernden Wolken, die nur langsam abgaben, wurden von den leuchtenden Raketenstrahlen durchzogen und in den verschiedensten Farben phantastisch erleuchtet. Freudigen Beifall fand dann die Fahrt der leuchtenden Gondel vorüber an den berühmten Baudelementen des Marktplatzes, ein Bild, das über bei vielen der Zuschauer fröhliche Erinnerungen wachrief. Auch die Feuertüte der feierlich sich wandelnden Sonnen und das heftige Bombardement verließen nicht ihre Wirkung. Der Regen und die Ausdauer der Gäste wurden also reichlich belohnt.

Im Deutschen Theater Wiesbaden:

Eröffnung der neuen Spielzeit mit „Mida“.

Mit Verdis „Mida“, die seit Jahren zu den besonders gepflegten Auführungen unserer Bühne gehört, eröffnete das Deutsche Theater nach der Sommerpause von neuem seine Wirtung. Mida wurde bekanntlich als eine Gelegenheitskomposition geschaffen und erlebte bei der Eröffnung des Sessantenniums im Theater zu Kairo ihre feierliche Uraufführung. Der Erfolg brachte es mit sich, das Verdis lange Szenen rein dekorativen Charakters mit Ballett, Musik und Kammerorchestern auszustatten und in der Mida Verdis neben Wagner eine Markstein in der musikalischen Entwicklung des Dramatikers im Sinne Richard Wagners. Es ist nicht auszusagen, welche Werte aus der jugendliche Geistes hinterlassen hätte, wäre er imstande gewesen, wie Wagner, seine eigenen Takte zu schreiben. Nach Verdis ist seit Mida Verdis neben Wagner der größte aller Musikdramatiker, und die Italiener haben in Verdis mit Recht in dem italienischen Gardino publico die Marmorbilder der beiden Rivalen nebeneinander aufgestellt.

Verdis Komposition ist erstaunlich. Wie die altgriechische, jedenfalls hoch entwickelte Kunst gelingen hat, will man nicht, aber Verdis vermochte durch geschickte Verwertung arabischer Reize, wie man sie heute noch überall an den Wänden des Ägypten, exotische Farben aufzuweisen. Die Verdische Unterwelt mit ihren Palmen, durch die man auf die Vorstadt hinaus, und ihrem heiligen Strom, dessen Wellen im Mondlicht glitzern, steht besonders im zweiten Akt vor uns. Hier und an anderen Stellen ist dem Dramatiker eine banale Aufgabe gefallen, und Ernst Zulauf konnte als Dirigent die Kunst mit ihrer beinahe leitmotivischen Behandlung und ihrer trotz aller orientalisch-geordneten Feste gedämmten und feurigen, und baldenden Stimmen. Eine für Linde nachweisen. Raum hat, wie mit Gesang, beginnt die Oper, um eben so nicht, ohne jeden äußeren Effekt, zu schließen.

Hinter den Kulissen.

Gartenfeste der Kurverwaltung, die mit einem Feuerwerk verbunden sind, haben immer wieder eine große Anziehungskraft auf unsere Gäste aus. Wenn auch die paratenden Leistungen begeisterte Anerkennung finden, so ist es doch meistens so, daß sich die Zuschauer wenig Gedanken darüber machen, mit welcher Mühe ein solches Feuerwerk vorbereitet und aufgebaut werden muß. Wir haben am Samstag einen Blick hinter die Kulissen getan und gemerkt, daß zum Abbrennen eines Feuerwerks, das meist nur eine ganz knappe Zeit in Anspruch nimmt, die Vorbereitungen schon etwa 14 Tage vorher aufgenommen werden. Da gilt es denn immer wieder neue Effekte zu erfinden, und es kommen auch die Feuerwerke, die auf dem Weib an uns vorüberziehen, müssen häufig dem Charakter einer besonderen Veranstaltung angepaßt werden und immer neue Motive kommen zur Freude der Zuschauer zur Durchführung.

Sind nun die Bomben, Raketen, Feuerwerke um in den Werkstätten der seit dem Jahre 1884 in Wiesbaden bestehenden Feuerwerkfabrik, die die Kurhausfeuerwerke durchführt, fertiggestellt, dann heißt es am Tage der Veranstaltung selbst an Ort und Stelle die Vorbereitungen zu treffen. Auf Höhen werden an Gerüsten die einzelnen Teile der Bilder angebracht, die Rahmen mit den schweren Zentralkraften aufgestellt und die Seitenbehälter, aus denen die schweren Bomben den Himmel geschickt werden, montiert. Viele Vorbereitungsarbeiten — davon konnten wir uns am Samstag-Programm überzeugen — erfordert die ganz richtige und geschickte der technisch geschulten Arbeitsträfte des Unternehmens. Und wenn dann alles aufgebaut ist, dann geht der Blick hinauf zum Himmel und die ganze Frage taucht auf, ob diese ganze Arbeit denn nun auch tatsächlich ihren Lohn findet. Am Samstag war es so, nachdem die Aufbauten beendet waren, der Himmel keine Wolken zeigte und erst gegen 9 Uhr dann doch ein wenig Regen war, für einige Zeit den Regen abzuhalten. Mit Deden verläßt hartnäckig die Feuerwerkfabrik ihrer Selbsterhaltung. Die Feuerwerke hatten sich zwar über den Kurpark gelagert, aber die Vorbereitungsarbeiten waren doch so wichtig, daß sie der Witterung der Feuerwerkfabrik nur wenig anhaben konnten. Während über dem Weib die Klänge des Chores und der Kapelle erklangen, wurde der Kurpark noch einmal überflogen, daß sich kein Unbehag aus der Nähe des Abbrennens des Feuerwerks ergab. Das konnte sonst unter Umständen unangenehme Folgen für die allzu Neugierigen haben. Auch der Streiber war es vor, nachdem die Lichter im Kurpark erloschen, lag alles dunkel über den Park gelegt hatte und die erste Rakete schlug zum Himmel hinauf, ließ in der Luft ein leuchtendes Bild zu sehen. Auf alle Fälle, besser ist es, wenn ein herabfallendes Bildchen hat immer noch viel Kraft, in den schönsten Regenschirmen eine kleine „Veränderung“ zu bringen. Sein Beobachtungsplan gekehrt ihm ausgezeichnete Sicht über die ganze Anlage Programm, ohne Zweifel, muß das Feuerwerk abgebrannt werden. Seiner der Effekte, die über den ganzen Garten verteilt sind, hat einen genauen Plan, nach dem sich kein Einmal machen. Aber es flüppert alles ausgezeichnet. Die Raketen heben die schweren Bomben und nach ihrer Entzündung, erlaubt der Garten in phantastischen Lichteffekten. Die Männer eilen hin und her. Als eine der

Geld, das nie alle wird!

Das wäre unter allerleiblicher Mühe, einen Scheffel Geld zu haben, der niemals alle wird, der nie alle ist, so viel man sich auch leisten und annehmen will. Über das irdische Leben ist uns einmal so zugedacht, daß es einen Reichtum mit dem mörderischen Schlaraffenland nicht ausbitt. Und dennoch, wenn man manche lieben Zeitgenossen zu bestimmten Zeiten beobachtet, dann gebären sie sich so, als sei ihr Geld reichlich unermesslich und bräut sie zu verheiraten. Bei dem einen tritt in jeder Zeitpunkt am Monatswechsel, bei dem anderen zum Monatsende ein. Es hat Gebalt oder Lohn gegeben, dieser mehr, der andere weniger, und man wird von niemandem verlangen, daß er ein Willkür oder Geizhals ist, sondern ihm ruhig das Recht zu lassen, sich einmal etwas Besonderes zu leisten. Häufig aber wird so viel des guten getan, daß sich die schlaßlichen Folgen schon in den ersten Tagen bemerkbar machen, die den neuen Monat einleiten. Und ganz ähnlich ist es bei den Wochenspendern, die schon in der ersten Stunde nach dem Empfang des Geldes eine Summe für Genuß und Verheiraten gesammelt haben, wobei dann mehrere Tage hindurch reichen muß, um die Familie durchzubringen.

Wir sind, wie gesagt, keine Mäder, aber hier sei es doch, wer Lebensstil ist und zu rechnen vermag. Seien wir einmal ganz ehrlich, ist es nicht so, daß man manchmal Geld zu haben, wenn die Frauen vor den Sofalen und Wirtshäusern auf ihre Männer warten, immer mit dem bange Gefühl, daß schon Geld für Dinge ausgegeben worden



Eine schwere Bombe mit 17-facher Verzweigung wird eingebaut. (2 Photos: Elvert, A.)

schweren Bomben entzündet, dann heißt es schleunigst hinter dem nächsten Baum Deckung suchen. Denn wer lange Zeit mit der Zusammenstellung und der Anfertigung dieser gewaltigen Feuerwerkskörper zu tun hat, der klopft vor einem solchen Ding. Nachdem die Veranstaltung zur Freude aller Zuschauer im Programm abgemittelt hatte, wurden die benachbarten Feuer entzündet, die den Park in einen Wäldchen verwandelten, der immer wieder das Entzünden des Behalters fand. Die Arbeiter, die das Feuerwerk vollbracht haben, bekannten sofort wieder, mit dem Abbau der für das Feuerwerk notwendigen Aufbauten. Sie haben vielen Gästen mit ihrer Arbeit eine Freude bereitet, die leider nur ganz selten die Würdigung findet, die diesen Männern hinter den Kulissen des Feuerwerks zukommen sollte.

ist, die im Verhältnis zu den notwendigen und erforderlichen Anschaffungen des Lebens doch überflüssiger Luxus sind. Das muß einmal ganz offen ausgesprochen werden: in der Verheiratenzeit ist das Weib. Schon richtig, solange es schmeckt und solange man im Idealen Kreise ist, in man nicht fleischlich. Man ist so glücklich und glücklich, daß das Geld nie alle wird. Aber schon wenn am nächsten Morgen die tägliche Ernährung eintritt, merkt man, wie betrüßlich der Geldbesitz zusammenzusammensinken ist. Und das ist wohl auch die Ursache, warum so viele Menschen den sogenannten „Moralischen“ trügen. Wir wünschen, es würde recht lange vorhalten und zwar über Arbeit, die hinaus, in der noch Geld vorhanden ist, das der Familie und so mancher dringlichen Anschaffung zugute kommen könnte.

... zeitweilig aufgehellt ... Das Wochenende ließ sich diesmal nicht sehr günstig an. Die Schüsse, die den Samstag über herrschte und gegen Nachmittag die schwarzen Wolken über Wiesbaden zusammenzogen, begann sich in kleinen und größeren Regenschauern zu lösen. Am Sonntag gegen Mittag schaute dann endlich die Sonne einmal zwischen den Wolken hervor. Das sah recht verlockend aus, und viele ließen sich verlocken. Um die Abendstunden entlud sich jedoch ein Gewitter, das ebenso heftigen wie abschließenden Regen brachte. Am Samstag der Wetterwolken aber entfalteten sich vor einem unwahrscheinlich jartelnden Himmel heftige Wolken und boten einen eigenartigen Gegenstand zu der tief über die Dächer herabhängenden schwarzen Wolkendecke.

Fortsetzender König beachtenswerte himmlische Mittel. Die von drei Dabier einführenden Töne wurden durch einen temperamentvollen und dem Stil des Wertes angepaßten Solosatz von Jopik Maro unterbrochen. Sehr schön klangen die Chöre unter Leitung von Richard Langer. Die Spielweise hatte gegen früher einige kleine, aber dankenswerte Änderungen getroffen. So waren die mit dem Taktstich beim Triumphant wintenden Zuschauer verschwunden, und die Spieler waren nicht genötigt, mit einer durch sein geschickliches Renais zu beweißen grünen Gehäusdemalung auszustreten. Die Aufführung bedeutete einen vielversprechenden Auftakt zu der neuen Spielzeit.

Dr. Wolfram Waldmüller.

* 10. Sarah-Brett-Uraufführung in Bremen. Das Bremer Schauspielhaus bringt demnächst das Schauspiel „Dulcinea“ von Sarah Brett zur ersten Aufführung. Das Stück behandelt das Schicksal einer russischen Emigrantin. „Dulcinea“ ist die schönste dramatische Arbeit von Sarah Brett, die innerhalb eines Zeitraumes von sieben Jahren im Bremer Schauspielhaus ihre Uraufführung erlebte.

* Eine höhere Lehranstalt für Werkstoff-Technik. Der gewaltigen Entwicklung der deutschen Werkstoff-Technik und Werkstoff-Beurteilung wird jetzt in Halle durch die Gründung einer höheren technischen Lehranstalt für Werkstoff-Technik Rechnung getragen. Die ihre Studierenden zu Werkstoff-Ingenieuren auszubilden. Zum Zuge der Zeit soll die Lehranstalt zur Hochschule erweitert und der Universität Halle angegliedert werden. Die Eröffnung findet bereits am 1. Oktober statt.

* Ein Balthasar-Neumann-Museum in Würzburg. Die Welle Marienberg wird in Zukunft auch dem für kurze Zeit eröffneten Würzburger Stadtschloßlichen Museum und dem Deutschen Festenmuseum noch ein Balthasar-Neumann-Museum. Balthasar Neumann, der große Baumeister des süddeutschen Barock, hat eine Reihe seiner bedeutendsten Bauwerke in Mainfranken geschaffen, u. a. die Residenz und die Schöndorffkapelle in Würzburg, die Schloß Oberzell und Bernad und die Zwillbergschloß in Bad Mergentheim.

Höchststand der Geburtenziffer seit der
Machtübernahme.
Ehescheidungen rückgängig.

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht ein Bericht über die Bevölkerungsbewegung im ersten Vierteljahr 1938, die die in der Bilanz der Großstädte schon zum Ausdruck gefundene günstige Entwicklung bestätigt. Zwar ist die Zahl der Geburteilungen mit rund 126 000 etwas kleiner als zur gleichen Zeit des Vorjahres, die geringe Verminderung beruht aber lediglich darauf, daß die regelmäßige Abnahme der Geburtenzahl in den Großstädten in diesem Jahre erst in den April fiel. Daß schon die Großstädte zeigen, wird diese scheinbare Abnahme im zweiten Vierteljahr mehr als ausgeglichen.

Die Zahl der Geburten betrug rund 363 000. Fast 11 000 Kinder wurden mehr geboren als im ersten Vierteljahr 1937. Die Zunahme der Geburten, die im vierten Vierteljahr des letzten Jahres 4000 betrug, hat sich in den nächsten Vierteljahr fast verdreifacht. Da nach den Aufschätzungen der Großstädte die verlässliche Zunahme auch im zweiten Vierteljahr angegeben hat, kann für das erste Halbjahr damit gerechnet werden, daß 20 000 Kinder mehr als im ersten Halbjahr 1937 geboren worden sind. Auf 1000 Einwohner kann im Reich ohne Österreich im ersten Vierteljahr 20 Lebendgeborene kommen. Damit ist der bisher größte Wert seit der Nachkriegsperiode erreicht worden, liegt doch diese Geburtenziffer sogar noch um 0,1 % höher als im ersten Vierteljahr 1935. Der verlässliche Anstieg der Geburtenzahl hat hauptsächlich auf einer weiteren Steigerung der Fruchtbarkeit der Frauen beruht. Die Fruchtbarkeit der Frauen ist im ersten Halbjahr 1938 gegenüber dem ersten Halbjahr 1937 um 1,3 % gestiegen. Die Geburtenziffern sind aber noch weit unter dem Durchschnitt des Reiches.

Die Entwärtung wurde weiterhin durch eine verhältnismäßig niedrige Sterblicher von 233 000 begünstigt. Das an sich günstige Zählenergebnis darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß angefangen der Liberalisierung unseres Volkes noch wesentlich bessere Ergebnisse notwendig sind, um auch nur die Bestandhaltung unseres Volkes für die Zukunft zu sichern.

Gleichzeitig gibt das Statistische Reichsamt die Zahl der Ehescheidungen im Jahre 1937 bekannt. Mit knapp 46 800 liegt sie um 7,1 % niedriger als 1936. Auf 1000 Ehen kamen 1937 nur noch 29,8 Ehescheidungen gegen 32,6 im Vorjahre. Der Rückgang der Ehescheidungshäufigkeit erstreckte sich auf alle Heiratsjahrgänge. Im allgemeinen sind die Ehescheidungen von kinderlosen und kinderarmen Ehen beträchtlich häufiger als die von kinderreichen Ehen.

Vier Verletzte bei einem Zusammenstoß.

Auf der Straße vom Wiesbaden nach S. A. r. h. ein etwa 200 Meter vor dem Bahnhofsang, fast es ein Sonnen-
gnadmittags auf einem heiligen Zallenmatten zwischen
seiner Kraftwagen, wobei beide recht erheblich beladung
wurden und abgeliefert werden mußten. Der Anlaß des einen
Wagens war ein großer Kasten, der mit einem großen
Gefäß und am Rte verließ, das er ins Poulmuth
gebracht werden mußte. Aus dem anderen Wagen, der aus
dem Saargebiet kam, wurden zwei Frauen und ein
Kind mitgenommen, die ins Poulmuth
gebracht. Vermuthlich in der Zallenmatten auf der re-
nen Straße zu führen.

— **Radfahrer verunglückt.** In der Taunusstraße, etwa in Höhe der Müllerstraße, verlor ein 15jähriger Hausbursche die Gewalt über sein Fahrrad und stürzte zu Boden. Der Fall war so unglücklich, daß sich der Radler außer einem Schlüsselbeinbruch noch eine Gehirnerschütterung zuzog. Der Verunglückte wurde vom Sanitätsauto ins Krankenhaus gebracht. Die erste Hilfe leistete eine Helferin des Deutschen Roten Kreuzes.

— **Verkehrsunfälle.** Am Samstag gegen 15.10 Uhr kam in der Kleinen Burgstraße ein Lastkraftwagen mit sehr hohem Aufbau beim Ausweichen mit einem an einem Hause angebrachten Transparent in Berührung, wodurch dasselbe zerrümmert wurde. — In der Nebelgasse kam gegen 17.50 Uhr ein Radfahrer zu Fall und erlitt eine Gehirnerkütterung sowie einen Schlüsselbeinbruch. Er wurde durch die Sanitätswache nach den Städt. Krankenanstalten verbracht. Das Fahrrad ist überhausehelt.

— Frühere Abend. Die Tage nehmen jetzt schon merklich ab und früher künden die Gloden den Abend ein. Wieder müssen wir erkennen, daß wir uns allmählich des Sommers Ende nähern — wieder denn, obwohl ich allseitig dieselbe Erscheinung wiederhole, sie ist uns doch im Augenblick des Gewahrwerdens neu. Und neues Bewußtsein steht in einer bestimmten Stunde bei uns: das Bewußtsein, daß der Höhepunkt der Jagdzeit bald überschritten ist. Welches herrliche Gefühl! Alles wird drinnen und draußen anders liegen. Die sonstigen Witterungserscheinungen können nicht dieselbe begeisterte Stimmung mit einem Ruckeln verjagen, indem wir auf die noch uns umgebende sommerliche Pracht weisen. In der Sonne leuchten ja die Dahlien noch einmal so schön! Aber wenn dann die Dämmerung herankommt, wenn von Zeit zu Zeit frische Winde über die leeren Felder streichen und die Herbstschiffen schon erkennen auf den abgemähten Wiesen

schinnern, wenn leichte Rebel darüber hin wälzen, dann gibt
 die Freiheit Zweifel mehr, die Natur, die sich zu ihrem
 Freiheitsglocken, die leile, die Freiheit kimmende Melodien
 erklingen. Melodien von Abendschnecken des Sommers.
 So Reben wir bald in der Abend des Jahres. Wir
 hören beiden an und möchten doch die eine noch nicht von uns
 lassen, möchten noch so viel vom Sommer kosten dürfen, als
 er nur geben kann. Doch die Tage verrinnen und ehern
 vollendet sich das Geleß des Jahres. Wir Menschen können
 nur zuhauen, warten und hoffen!

[illegible]

— Todesfall. Nach fast zwölfjähriger Krankheit ist Frau Frieda Dewald, geb. Veimer, im 73. Lebensjahr verschieden. Fast jedes Tagesraute hindurch war sie als Zeitungsverkauferin im Kurhaus und auf der Wilhelmstraße tätig gewesen. In vielen Lebensjahren, vor allem aber aus vielen Kurstädten, hat sie eine große Bekanntheit erlangt. Die Mutter des „Babbelant“ verfaul und diesem Bezug ist sie bis zu ihrer Krankheit treu geblieben. Ihre Popularität im Wiesbadener Kurleben wurde von dem dortigen Publikum sehr geschätzt. Der Verstorbene hinterließ seine Frau, 2 Töchter, 1 Sohn und 1 Enkel. Der Verstorbene leitete Bernhard Deiters, ein hiesiger Kaufmann, nach, doch er ist in seiner Wiesbadener Jugend „Bei uns“ eine Rolle spielte, die sie persönlich durchführte. Von prominenten Kurgästen und Persönlichkeiten wurde „Frieda“ unter diesem Namen allgemein bekannt; nur, hier häufig durch den Namen „Grimmchen“ bekannt.

— Rathgeber im Omnibus. Der Bürgermeister von Badenhausen hatte seine Rathgeber und Beigeordneten zu einer ungewöhnlichen Sitzung geladen. Als Sitzungsal diente ein Omnibus, der die Stadtbahn auf der Linie nach Badenhausen fuhr. Der Bürgermeister, auf der Tagesordnung standen Garnisonfragen, Behebung des Wohnungsmangels, Berichtigung der Sargelieferanten bei der Feldbereinigung usw. Die neue anlaufende Form der Beratung im rollenden Sitzungsal soll zur Vermeidung gründlichen Klärung der Fragen viel beitragen haben.

Die neue Blumenliste im **Kallanischer Vandenomium** ist nunmehr ein getreues Abbild des farbenprächtigen Sommers der Pflanzenwelt mit seiner großen Mannigfaltigkeit. Neben **Chrysanthemen, Margueriten, Zinnien, Salbei, Dahlien, Gladiolen, Rosen, Fuchsien, Begonien, Geranien, Goldrute, Obrentholm-Rosendornblume u. a.** sind wieder manche Blumen, die wegen ihrer Schönheit oder Seltenheit besondere Erwähnung beanspruchen dürfen. Wir nennen zum Beispiel die **frühblühende Sonnenblume, die vierfache Sonnenblume, die Gold- und Silber-Blumen, die weiße Holde, den eleganten Jett mit langen Blüthen, die summierten Blüthen, das archaische, das schwebende, das graue, die**

Als „Weißer“ Knabe unter den Schwarzen.

Kleine Notizen aus dem Licht-, Luft- und Sonnenbad
„Unter den Eichen“.

Ausgelassenes Geschrei und fröhliches Lachen im herrlichen Waldesdom lassen uns aufhören. Hinter dem Bretterzaun, der den neugierigen Blicken ein Ziel setzt, entfaltet sich eine Welt für sich. Ein gelbes Schild weist den Weg: „Zum Licht, Luft und Sonnenbad“...

Strenge Gefallen taufen über den weiten, wohlgepflegten Aalen. Wir Stubenwörter kommen uns dagegen geradezu wie bemittelte Leute „Reichen“ an. „Puh, das ist ja ein Leben“, so ausgesprochen in der kurzen Rede, soll man wirklich in so „kleiner“ Aufmachung die blühendste Umkleelabine verlassen? Unnützlich, schließlich hat es nicht jeder so schön wie die braun- und schwarzgebrannten Glühbirnen. Wenn man Tag für Tag im Büro sitzt und in den freien Ausgängen der weiterrückenden Perkus die himmelsternenbestreuten Wälder sieht, soll das schon die Scham kommen? Also ein ins Veranlassen!

+

Die Unseligkeit der ersten Schritte, bei denen man sich noch im Kreuzzuge hundert Augenpaare wähnt, weicht, sobald man einen Socialgefährten erpicht. Und plötzlich ist man mitten drin. Zwar nicht im fahlen Wasser, sondern im Brennpunkt der Sonnenstrahlen, die dem allzu bescheidenen Körper bis jetzt noch wenig anhaben konnten. In Ruhe und Bescheidenheit machen in der Damen- und Herrenabtheilung die lust- und schwärmerischen Großväter ihrem Rechte. Die besten Geismittel pinguinlich, sie gibt: „Ich schütze die Sonne.“ Und die hier auf den wüstenmächtigen Polspitzen oder dem grünen Aalen liegen, wissen diese Freunde ihrer Gesundheit sehr wohl zu schätzen.

vide, große Sonnenblumen, violette und rosafarbige Siegwurz in feiner Tönung der Farbe, einen gewaltigen Strauch des roten Bienenbalsams (Züchtung), den Wangenstrauch mit seinen langen Rippen, einen herrlichen Strauch der violetten Buddleie, die blaue Dreimasterblume mit Dolden als kleine Auswahl der Fülle, die uns begegnet.

— Weitere Senkung der Frühkartoffel-Erzeugerpreise.
Für deutsche Speisefrühkartoffeln sind folgende Erzeugerpreise je 50 kg netto ausschließl. Verpackung freizeichn. Empfangstation für die Zeit vom 22. bis 27. August 1938 festgesetzt worden: für weiße, rote und blaue Sorten 2.75 RM. (in der Bormode 3 RM.), für runde gelbe Sorten 3.25 (3.50) und für lange gelbe Sorten 3.25 (3.50) RM.

— **Künftig** **keine** **Leistungsstufen** **in** **der** **Schule**. **Der** **Belehrigungsmittel** **hat** **die** **Beurteilung** **der** **Schulleistungen** **von** **geringst** **und** **einseitigste** **Leistungsstufen** **empfohlen**. **Da** **die** **bisher** **gütigste** **viertelste** **Stoff** **(Sehr** **gut**, **Gut**, **Genügend**, **Nicht** **genügend)** **für** **eine** **unparteiische** **Beurteilung** **mitunter** **keine** **festen** **Grundlage** **bot**, **wird** **unter** **Aufhebung** **der** **bisherigen** **Vorurtheile** **künftig** **an** **allen** **Schulen** **nach** **sechs** **Leistungsstufen** **unterschieden**: **Stufe** **1**: **Sehr** **gut** **(Weit** **über** **Gut**, **hinausgehend)**, **Stufe** **2**: **Gut** **(Sehr** **gut**, **aber** **nicht** **weit** **über** **Gut**, **hinausgehend)**, **Stufe** **3**: **Genügend** **(Vollständige** **Normalleistung)**, **Stufe** **4**: **Nicht** **genügend** **(Vollständige** **Normalleistung)**, **Stufe** **5**: **Mangelhaft** **(Nicht** **ausreichende** **Leistungen**, **jedoch** **die** **Vorhanden** **ein** **wesentlich** **Grundlagen** **mit** **der** **Möglichkeit** **eines** **balbigen** **Ausgleiches)**, **Stufe** **6**: **Ungenügend** **(Völlig** **unzureichende** **Leistungen**, **ohne** **festen** **Grundlagen**, **Ausgleich** **nur** **durch** **und** **erst** **nach** **langer** **Zeit** **möglich**, **Insbesondere** **bei** **den** **älteren** **Schülern)**. **Die** **Leistungsstufen** **in** **den** **Prüfungsausschüssen** **gelten** **die** **Beurteilung** **in** **der** **Auswahl** **aus** **beurtheilt** **bekannt**, **Gut** **bekannt**, **Beifriedig** **bekannt**, **Beifriedig** **und** **Nicht** **bekannt**.

Ein verwerfliche That bildete das Thema der dritten Schwurgerichtsverhandlung. Der Angeklagte A. hatte nach kurzer eingetragener Ehe eine Ehehindernisklage eingebracht, die jedoch abgelehnt worden war. Nun suchte er weitere Gründe, die zu einer Scheidung führen könnten. Zu einem Vokal befreundete er sich mit dem Angeklagten Sch., der sich bereits erklärte, den Ehehindernisgrund zu liefern. Sch. machte sich auf einem Weisheit an die Frau des A. heran und beide gingen des öfteren aus. Nach einiger Zeit erklärte Sch. auf Verlangen des A., daß er mit seiner Frau Ehebruch begangen hätte. A. beauftragte einen Verwandten, entsprechende Ermittlungen einzuleiten und schließlich gab der Prozess wie auch in den vorhergehenden Fällen ein verurtheilendes Urtheil. Der Angeklagte fand, die eibestättigte Erklärung war falsch, der Ehebruch hatte nicht stattgefunden. A. hatte dem Sch. geraten, in den Verhandlungen die Aussagen zu verweigern, da er sich nicht selbst zu belasten brauche. Bei dem Ehehindernisprozess blieb es nicht bei der Verweigerung der Aussage, zumal die eibestättigte Versicherung vorlag. Sch. leistete einen Meineid, die Frau wurde schuldig gesprochen.

Nach ein paar Stunden spürt man die entspannende, nermenstärkende Wirkung dieses köstlichen Luftbades im Walde. Gerne folgen wir der freundlichen Einladung zu den Sportübungen, die — für Damen und Herren getrennt — von einem Turnlehrer geleitet werden. Gel, wie die steifen Knochen wieder gelenkig werden. Wie gut tun den erschöpften Muskeln die Voderungsübungen, wie lustig sind die Spiele mit dem Medizinball. Danach eine wohlthunende Dusche!

*
 Frrer, wie plantst du den Familienband! Raufau frhen
 die Kinder vor Wonne aber die — smar befrnste, aber
 darum umso lothbarer — Wollergheirsdie, die sie hier in
 umgebender Reiche freichen freidig, die Kndig, die
 froh sein, ihre Wollergheirsdie, und finden in
 freidigen Sandwegen ein unbefrntes Beftigungsfeld.
 Da laufen die Schulten durch die Luft und dnigliche Grete
 finden, das es oft allzu mild und zugete. Die Gretern
 haben den Raufau in Erbpach genommen und vergnigen
 auf ihre Weise. Das dabei nicht paßiert, das findlicher
 Unsrer durch unbefrntes oder ausgewaschen Tun nicht
 Schaden leidet, darf je deßens geort. Stolz derheit um
 der Bedemtheit, das wrhrend seiner 17 Jahren 22 Mal
 von einem einzigen Wollergheirsdie, je sein Unfall
 ereignet, hat. Und das will kein etwas heißen bei den
 vielen hundert Kindern, die tglich im Licht, Luft- und
 Sonnenbad Erholung und Krftigung suchen und finden.

An besonders schönen Sonnentagen wird das Walddal
täglich von etwa 1400 bis 1500 Gästen besucht. Sonntags
steigt die Zahl auf über 2000. An weniger schönen Tagen
finden sich immerhin noch 800 Unentwegte ein. Während der
Sommerferien hat die Stadterweiterung an 6000 Kinder
Karten zum Besuche dieses herrlichen Freizeites besorgt.
Und viele Erwachsene pflegen ihren Urlaub noch morgens hin
zum Sonnenuntergang inmitten dieser wunderbaren Walddal-
les zu verbringen. Und wenn Petrus es gnädig mit uns
meint, wird uns das Lustbad „Unter den Eichen“ in diesem
Jahr noch recht viele Tage der Erholung, der körperlichen und
geistlichen Kräftigung bereiten.

Achtung OPEL-Fahrer!

Ihr Wagen kommt aus der größten Kraftfahrzeugfabrik des Kontinents. Mit Recht dürfen Sie stolz auf ihn sein.

Beachten Sie aber auch, was Ihnen die Konstrukteure Ihres Wagens in der Betriebsanweisung sagen. Es wird darin in überzeugender Art zum Ausdruck gebracht, daß die Leistung, das Beschleunigungsvermögen und die Bergsteigefähigkeit des Opel-Wagens nicht besser sein können, als sie mit Markenbenzin erzielt werden.

Fahren Sie deshalb STANDARD-Benzin, die große STANDARD-Organisation mit ihren jahrzehntelangen Erfahrungen bietet Ihnen damit einen hochentwickelten Kraftstoff, der sich durch vortreffliche Leistung bei größter Wirtschaftlichkeit auszeichnet.

- Hohe Motorleistung • klopfreie, saubere Verbrennung
 - ausgeprägtes Durchzugsvermögen • elastischer, schonender Betrieb
 - bei größter Wirtschaftlichkeit
- das ist



das Energiereiche



und ihr das Kind entzogen. Durch einen Kassiber, den der Sch. aus der Unterjuchungshaft in einer anderen Sache an K. zu schaden versuchte, wurde der Meineidsfall bekannt. Der Angeklagte K. erhielt wegen Anklage auf Verleumdung eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren, der Angeklagte Sch. wegen Verleumdung und Verbrechen aus §§ 153, 154, 156, 157, 159 StGB. eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren drei Monaten.

Verantwortung des Steuerberaters. Das Reichsgericht hat in einem Urteil vom 4. Juli 1933 den Grundsatze aufgestellt, daß derjenige, der in der Vertretung eines Steuerberaters mit der Buchführung für einen Gewerbetreibenden beauftragt ist, die Verantwortung für die Richtigkeit und Ordnungsmäßigkeit der Buchführung übernimmt. Die Verantwortung bezieht sich nicht nur auf die formale Richtigkeit der Buchhaltung, sondern im gewissen Umfang auch auf die materielle Richtigkeit. Wenn zum Beispiel die Versicherungssumme für das Warenlager erhöht wird, während sich der Bilanzwert der Waren vermindert, so besteht für den mit der Buchführung beauftragten Steuerberater eine Verpflichtung, dieses offensichtliche Mißverhältnis durch Rückfragen aufzuklären und die Befehlsaufnahmen einer Nachprüfung zu unterziehen. Ist dem Steuerberater durch Unterlagen dieser Nachprüfung die unzutreffende Beurteilung des Warenlagers unbekannt geblieben, so bedeutet diese Fahrlässigkeit eine strafbare Fahrlässigkeit im Sinne des § 402 A.O.

Im Silberfranz. Am 23. August begaben die Eheleute Erik Fuchs und Frau Maria Auguste, geb. Esch, Helenestraße 26, ihre älteste Tochter — Im gleichen Tage können auch die Eheleute Erik Otto, Bankbeamter, und dessen Ehefrau Anne, geb. Walter, den Tag der hibernen Hochzeit begehen. Die Brautpaare sind dieselben Besitzer des Tagblatts seit 23 Jahren.

Wiesbaden-Viebrich.

Die Steinschule im neuen Heim. Nach Beendigung einer Anzahl häufiger Änderungen ist die Freiherren-vom-Stein-Schule nach Ferienabschluss in die bisherige Riehlschule umgezogen und führt auch weiterhin den Namen „Freiherren-vom-Stein-Schule“. Die Tradition der Riehlschule geht nach der Überlieferung am Hietzing in Wiesbaden über. Der physische, wie auch zum Teil der chemische Lehrapparat, sowie ein großer Teil der Bibliothek wurde übernommen und sind zum Teil für die im Entstehen begriffene Mittelschule vorgesehen.

Zum zweiten Male im Jahr blüht in einem Hausgarten in der Mainzer Straße ein Sauerfischbaum.

Silberne Hochzeit. Die Eheleute Emil Wittenmann und Frau Barbara, geb. Nicolai, Siedlung Ralle, Schwarzenberg, feiern am 23. August ihre silberne Hochzeit.

Hohes Alter. Herrmeister 1. A. Peter Bender, Wiesbadener Straße 89, feierte gestern in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 75. Geburtstag. Sein 85-jähriger Bruder, ein junger Mann aus Wiesbaden wurde zum Eigentümer eines Grundstücks im Dittich Gräberberg beim Gräberfeld errichtet und der Polizei übergeben. Er hatte schon 30 Kilo gehamstert.

Wiesbaden-Schierstein.

Das Fährlein 22/80 nahm an der schönen Hatzfahrt teil. Allen Teilnehmern werden die schönen Erlebnisse noch lange in Erinnerung bleiben. Der Weg der Hatzgruppe III, in der das Schiersteiner Jungvolk mit 17 Teilnehmern gehörte, führte über Bad Frankenhausen, den Jagennoodenen Krüppelstein nach Hatzburg. Weiter ging der Weg nach Berta, Domäne Wittenburg, der Warte zum Hatz. Hier wurde die größte Trophäen-Höhle Deutschlands, die Heimehle, besichtigt.

Wiesbaden-Dogheim.

Kaudellied Freudenberg. Im Zuge der Befestigungsarbeiten innerhalb des Siedlungsbereiches wurden die jetzt zwei große Straßenzüge des fast 1000 Einwohner umfassenden Siedlungsbereiches Freudenberg mit einer festen Teerplattendekoration versehen. Diese Maßnahme erfüllte einen lange gehegten Wunsch der Siedler, denn der störrische Zustand der Straßen stellte sich bei nassem Wetter oft als Hindernis heraus. Man hofft, daß in Kürze auch die übrigen Wege den gleichen Ausbau erhalten, wodurch die gesamte Freudenberger Siedlung eine weitestgehende Verbesserung erfährt. Gleichzeitig mit der Befestigung wurden auch die Abwasserleitungen in Bruchstein angelegt, woran sich die Anlieger beteiligten. Hierdurch ist ein einwandfreier Ablauf der Abwässer in das fließende Siedlung gelegene große Sammelbecken gegeben.

Rundfunk-Ede.

Am Freitag, 20. Aug., um 20.10 Uhr, übertrug der Reichsfunk Frankfurt a. M. aus dem Wiesbadener Rathaus den **Spanish-Langenscheidt**. Neben den städtischen Rundfunkern unter Leitung von Musikdirektor August Vogt mit Mariha Martenien (Soprano) als Solistin.

Am Mittwoch, 24. Aug., um 15.15 Uhr, kommt im Reichsfunk Frankfurt a. M. eine Sendung „Notiz aus der Südsee“ von Dr. Otto Böhm in Gedenken. Eine Kindergeschichte für die Großen. Vater hoch mal — ich hab doch ein Herz! von Rolf Ziehmanna, kommt am Samstag, 27. Aug., um 15.15 Uhr, im Reichsfunk Frankfurt a. M. zur Sendung.



Festtage des Rüdesheimer Weins.

Die Festtage des Rüdesheimer Weins vom 20. bis 28. August wurden am Samstagabend eingeleitet mit einer feierlichen Beleuchtung des rüdesheimer Marktplatzes, wo es sich mit seinen Gassen um neuen Wein und der juchmännlichen Weinprobe im Rathaus und dem ausgelassenen Treiben im Weindorf auf dem Marktplatz unter der Linde.

Lieber Herr Bürgermeister!

Sie können mich nicht bestechen. Auch wenn Ihre Rüdesheimer Weinprobe noch so köstlich gemeint ist. Sie mögen einladen zum Weindorfbaum auf dem Wein- und Laubmännchen Marktplatz, wo es sich mit seinen Gassen um neuen Wein und der juchmännlichen Weinprobe im Rathaus und dem ausgelassenen Treiben im Weindorf auf dem Marktplatz unter der Linde.

Sie können mich nicht bestechen. Auch wenn Ihre Rüdesheimer Weinprobe noch so köstlich gemeint ist. Sie mögen einladen zum Weindorfbaum auf dem Wein- und Laubmännchen Marktplatz, wo es sich mit seinen Gassen um neuen Wein und der juchmännlichen Weinprobe im Rathaus und dem ausgelassenen Treiben im Weindorf auf dem Marktplatz unter der Linde.

Sie können mich nicht bestechen. Auch wenn Ihre Rüdesheimer Weinprobe noch so köstlich gemeint ist. Sie mögen einladen zum Weindorfbaum auf dem Wein- und Laubmännchen Marktplatz, wo es sich mit seinen Gassen um neuen Wein und der juchmännlichen Weinprobe im Rathaus und dem ausgelassenen Treiben im Weindorf auf dem Marktplatz unter der Linde.

Sie können mich nicht bestechen. Auch wenn Ihre Rüdesheimer Weinprobe noch so köstlich gemeint ist. Sie mögen einladen zum Weindorfbaum auf dem Wein- und Laubmännchen Marktplatz, wo es sich mit seinen Gassen um neuen Wein und der juchmännlichen Weinprobe im Rathaus und dem ausgelassenen Treiben im Weindorf auf dem Marktplatz unter der Linde.

Zerstörerdivision übt für die Herbstmanöver.

Von unierem Sonder-Berichterkatter.

Artilleriefischehen in der Dfise.

An Bord des Zerstörers „Paul Jacobi“.

Aber der weiten Fahrt von Salmi liegt ein strahlender Morgen empor. Die Stadt ist klar, das Meer ruhig. Ein ideales Wetter für artilleristische Übungen. Am Bordage ist die 2. Zerstörerdivision vor Salmi eingetroffen. Die leuchtigen Frauen Schiffe antern drausen auf der Reede, dünne Rauchschwaden trüben sich über den Schornsteinen.

Der Hafen schlief noch, als uns ein Motorboot an Bord des Divisionsartilleriefisches bringt. „Paul Jacobi“ kehrt in goldenen Lettern am Bug, eben sitzt ein Motorboot mit dem Schenker des Hauptbogens ihren letzten Glanz. Es ist der Name eines deutschen Torpedobootkommandanten, der an Bord des 890 mit seiner Mannschaft 1917 vor dem Feind getrieben ist. Die Marine hält ihre Tradition hoch, auch die Zerstörerwaffe hat ihre ruhmreiche Geschichte, so kann sie auch in der Zerstörer eine besonders wichtige und vielseitige Aufgabe übernehmen; sie sind nicht nur Torpedoträger wie das „U-Boot“, sie müssen durch ihre artilleristische Feuerkraft Überwasserangriffe kleinerer Kriegsschiffe abwehren und den Kampf der Kampfflotte führen. Eine dreimal so große als Torpedoboot sollen sie es mit diesen trotz artilleristischer Bekämpfung an Schnelligkeit und Wendigkeit aufnehmen.

Die Zerstörerdivision hat ihren großen Tag. Der Generaladmiral, begleitet vom Flottenadmiral Carl L. und dem Führer der Torpedoboots, Kommandant Lütjens, will persönlich dem Artilleriefischehen der Zerstörer beistehen. Raum findet man an Bord des „Paul Jacobi“, da geht am Mast der Divisionskranz nieder, und die Generaladmiralsflagge wird gehisst. Ein Flottenbesatzboot hat längst heimgemacht, die hohe Admiralitätsflagge an Bord und wird auf die Kommandobrücke geleitet. Der Anker wird gelichtet, die Division steht sich in Marsch.

Zielschiff „Sellen“ in Sicht.

Mit nordpazifischem Kurs geht es an den weißen Kreidestreifen von Stubbendammern vorbei in die Dfise hinaus. Weit drausen liegen die Kreuzer „Königsberg“, „Admiral Scharnhorst“ und „Admiral Togo“, die erst am Nachmittag zu ihren Übungen auslaufen sollen. Noch ist der Horizont besetzt mit zahlreichen Fischbänken und Fischschiffen, denn wir befinden uns auf einer der verkehrsreichsten Routen der Dfise. Aber der nördliche Horizont ist klar, nur ein paar



Unter dem Lindenbaum in Rüdesheim wird die Weinlese eingeleitet.
(Photo: Angenbrand, Bad Kreuznach, R.)

Ich sprach von Weinungen, Reife und Hochgefühl. Das drängt sich zusammen zum Erlebnis rheinischer Lust, lebendiger, erfrischender Rheingauer Art der Jagdarten reflektierten Sonnenhitze.

Legen immer neue Schritte an, kommt Freude in Scharen, geben sich große Reife an. Stille, liegt der Duft in der Dfise der Stimmung. Rüdesheim ist ein Berg der rebenumwundenen Romantik, eine Insel der Glückseligkeit, ein feiner erleuchteter Kiesel, ein Dorfmal des Berges und Wälders, ein Bild der Gegenwart.

Von Arbeit und der Reife kann finden viele Rüdesheimer Festtage. Von anpruchsvoller Kultur, die sich verallt auf Vollkommenheit eines Geländes, den ich höher bewerte als schämeendes Lob, als Staatspremiere und Goldene Medaille.

Denn ich blide hinauf in den ewigen Berg...

Deims Penhardt

Wahrheiten ragen über die Meeresfläche. Mit hoher Geschwindigkeit eilen wir diesem Punkt entgegen, und bald unterföhrt das Fernmal deutlich die aufsteigenden Umrisse von Schiffsbauten. Es ist die „Sellen“, eines der beiden Zielschiffe der Kriegsmarine, dessen ferngelegte Einrichtungen ein Wunderwerk der Technik sind. Wir können deutlich beobachten, wie das Führerboot von dem Zielschiff abzieht, das nun ohne Belästigung, nur durch Fernsteuerung regiert, seinen Kurs nimmt.

„Salvo!“

Die Geschützmannschaften haben ihre Plätze eingenommen, auf der Reede drängen sich die Offiziere mit den breiten goldenen Armeestreifen. Die Reede steigt hoch, werden in Richtung gebracht, näher rückt der Angreifer dem schwimmenden Ziel. „Sellen!“ Die erste Salvo hallt über das Meer, eine Salvozelle geht über uns hin, und abwärts rücken sich hundert Augen auf das Ziel. Noch unendlich schwebenden Sekunden liegen die grauen Wolkenträger hoch, knapp vor der „Sellen“, Sieb das, das Geschütz antwortet, man sieht zahlreiche Mündungsfeuer, die von weiten Rauchwolken verhängen werden. Die Wälder des artilleristischen Zirkus erscheinen vollkommen. Wieder ertönt unter Schiff einer Salvo, und nun folgen fünf Salvo auf Schlag Abschlüsse und Einschläge. Dann wieder

Dralle RASIERCREME

große Tube 50 Pfennig

große Stille. In Raum gefüllt, aber scheinbar unbewusst steht die „Sellen“ ihren Weg, sie ist unantastbar gemacht und hat schon manchem Granatregen standgehalten. Die Übung ist beendet. Die Zielschiffe werden der Division, führung später übermittelt werden. Im weiten Bogen kehren die Zerstörer in die Salmi, Sucht wird, die Admiralität geht von Bord, und die Division kann vor Anker die wohlverdiente Mittagspause machen.

Bordgemeinschaft.

Die dienstreuen Mannschaften genießen an Deck die schöne Mittagsstunde oder weilen plaudernd in den Schalräumen. Hier ist alles viel gesünder und bequemer als



Unsere Blauen Jungens beim Artilleriefischehen einer Zerstörer-Division.

Die 2. Zerstörer-Division führte in diesen Tagen bei Salmi, nördlich der Zuh. Küsten, ein Artilleriefischehen durch, dem auch Generaladmiral Rader beistand. Links: Salvozelle des Zerstörers „Scharnhorst“. Im Hintergrund der Zerstörer „Theodor Kiesel“ beim Tageliegen. Rechts: Geschützreihen nach Beendigung des Schießens an Bord des Zerstörers „Scharnhorst“. (Scherl, Rosenborg, R.)

18

